

Katrin Löffler

# Zum Staunen schön

## Der Papyrus Ebers erhält in der Leipziger Universitätsbibliothek einen Schauraum

### WER WAR GEORG EBERS?

Georg Ebers (1.3.1837 Berlin – 7.8.1898 München) lehrte seit 1870 Ägyptologie an der Universität Leipzig. 1872/73 kaufte er in Luxor diese medizinische Schriftrolle, brachte sie nach Leipzig und veröffentlichte sie 1875 in einem Faksimile als „Papyrus Ebers“. Die Kaufsumme aus privaten Mitteln wurde vom Sächsischen Staat nachträglich übernommen. Ebers litt zeit seines Lebens unter einer Rückenmarkserkrankung und zog sich 1876 aus der Wissenschaft zurück. Späten Ruhm erlangte er als Autor populärer Romane, die oft im Alten Ägypten spielen.

### WHO WAS GEORG EBERS?

Georg Ebers (born 1 March 1837 in Berlin, died 7 August 1898 in Munich) began teaching Egyptology at Leipzig University in 1870. In 1872/73, he bought this medical scroll in Luxor, took it to Leipzig, and in 1875 he published it as a facsimile entitled 'Ebers Papyrus'. The government of Saxony later reimbursed Ebers the sum he had paid for the scroll out of his own means. Ebers suffered from a disease of the spinal cord all his life and retired from academia in 1876. He subsequently rose to fame by writing popular novels, many of which were set in ancient Egypt.

### PAPYRI IN LEIPZIG

Die Universitätsbibliothek Leipzig bewahrt mit über 5.000 Papyri und Ostraka (beschriebene Tonscherben) eine der großen Sammlungen Deutschlands. Die ersten Papyri kamen vor 1865 durch Konstantin von Tischendorf in den Bestand, weitere zwischen 1902 und 1913 durch Ankäufe über das „Deutsche Papyruskartell“. 1931/32 vermittelte eine Schenkung des Vereins der Förderer und Freunde der Universität Leipzig weitere Stücke. Die Fundorte sind meist unbekannt, da die Stücke über private Händler und nicht direkt aus Grabungen bezogen wurden.

### PAPYRI IN LEIPZIG

Leipzig University Library has one of the largest collections of papyri and ostraca (fragments of pottery with writing scratched into them) in Germany comprising over 5,000 items. Its first papyri were acquired prior to 1865 from Konstantin von Tischendorf, and they were joined between 1902 and 1913 by additional purchases from the 'German papyrus cartel'. Additional papyri were donated to the university in 1931/32 by the Association of Patrons and Friends of Leipzig University. The provenances of these papyri are mostly unknown as they were obtained from private dealers rather than directly from excavations.



Die Vitrinenbauer am Werk: Elf Meter lang ist die Vitrine, die den Papyrus Ebers aufnimmt.

Universitätsbibliothek Leipzig / Thomas Kademann (2)

### Ein besonderer Schatz unter Schätzen

Die Leipziger Universitätsbibliothek beherbergt viele Kostbarkeiten aus der Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks, und unter diesen ragt der Papyrus Ebers heraus. Er vereint Superlative: Geschrieben vor dem Jahr 1500 v. Chr., ist er mit seiner Länge von fast neunzehn Metern die längste vollständig überlieferte medizinisch-historische Papyrusrolle der Welt und als Sammelhandschrift die wichtigste Quelle für unsere Kenntnisse über das medizinische Wissen im Alten Ägypten. Weltweit kann ihm kein ähnlich garteter Papyrus Konkurrenz machen, denn alle anderen sind entweder fragmentarisch überliefert oder jünger. Geschrieben ist er mit roter und schwarzer Tusche in hieratischer Schrift, einer aus den Hieroglyphen abgeleiteten, von rechts nach links laufenden Kursivschrift. Als heilkundliches Lehrbuch veranschaulicht der Papyrus Ebers, wie eng Medizin, Magie und Religion im Alten Ägypten verbunden waren. Er enthält Abhandlungen über etwa achtzig Krankheitsbilder, Rezepte von Heil- und Schönheitsmitteln sowie Zaubertexte, die begleitend zu medizinischen Praktiken aufzusagen waren (vgl. Leipziger Blätter, Heft 40).



## Der Schatz-Sucher

Benannt ist der Papyrus nach seinem »Entdecker«, oder besser: nach seinem äußerst geschickt und entschlossen agierenden Ankäufer, dem Leipziger Ägyptologieprofessor Georg Ebers (1837–1898). Ebers entstammte einer jüdischen bürgerlichen Familie aus Berlin; seine Eltern waren zum Christentum konvertiert. Mit dem Jurastudium in Göttingen wurde er nicht glücklich, und so wandte er sich der Sprachwissenschaft und Archäologie und schließlich der Ägyptologie zu, promovierte und habilitierte sich. 1869 trat er eine außerordentliche Professur für Ägyptologie in Göttingen an, 1870 wechselte er nach Leipzig, wo man ihn 1875 zum ordentlichen Professor ernannte. Die meisten Jahre seiner Leipziger Zeit wohnte er in der Hohen Straße. 1889 ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzen, den er in München verbrachte, und dort liegt er auf dem Nordfriedhof begraben.

Es waren also nur zwei Jahrzehnte der Lehr- und Forschungstätigkeit, die Ebers blieben, und in diesen hat er sich nicht in die Annalen der Wissenschaftsgeschichte eingeschrieben. Er leitete nie eine Grabung, sondern unternahm lediglich zwei Studienreisen nach Ägypten: 1869/70 und 1872/73; auf letzterer kaufte er die Handschrift. Sein Nachruhm beruht auf zwei Dingen: auf dem Erwerb und der Veröffentlichung des besagten Papyrus und auf seinen zahlreichen historischen Romanen, die zu einem guten Teil im antiken Ägypten spielen und Titel tragen wie »Eine ägyptische Königstochter«, »Uarda«, »Kleopatra« oder »Die Tempelschwester«. Dickleibig und mit erläuternden Anmerkungen versehen,

verbanden sie Unterhaltung und Bildung und waren seinerzeit ungemein erfolgreich. Man schätzt, daß im Kaiserreich vier Fünftel der Deutschen, die etwas über das Alte Ägypten wußten, ihre Kenntnisse aus den Romanen von Georg Ebers bezogen. Die Illustrierte Welt, eine Familienzeitschrift, schrieb 1882: »Wer hätte geglaubt, daß Romane, die achthundert Jahre vor Christi Geburt im düstern, versteinerten Aegypten spielen, in diesen Tagen der Elektrizität, des Telephons, der Durchstechung des St. Gotthard so außerordentlich gefallen würden! Ebers hat dieß Wunder bewirkt durch sein Talent, mit welchem er jene altersgraue entlegene Zeit zu beleben versteht, so daß wir für sie fühlen [...]. Die Kunst, wissenschaftliche Stoffe leicht und anmuthig dem Auge sichtbar und zum Herzen sprechend zu gestalten, in Verbindung mit dem Obengesagten – dieß hat Georg Ebers zu dem bekanntesten und gelesenen Schriftsteller unserer Tage gemacht«. Solche über den schriftstellerischen Erfolg des Leipziger Professors beinahe verwunderte Würdigung verdeutlicht, daß Ebers' wohl größtes Verdienst darin lag, historische Forschung zu popularisieren.

## Den Schatz anschauen

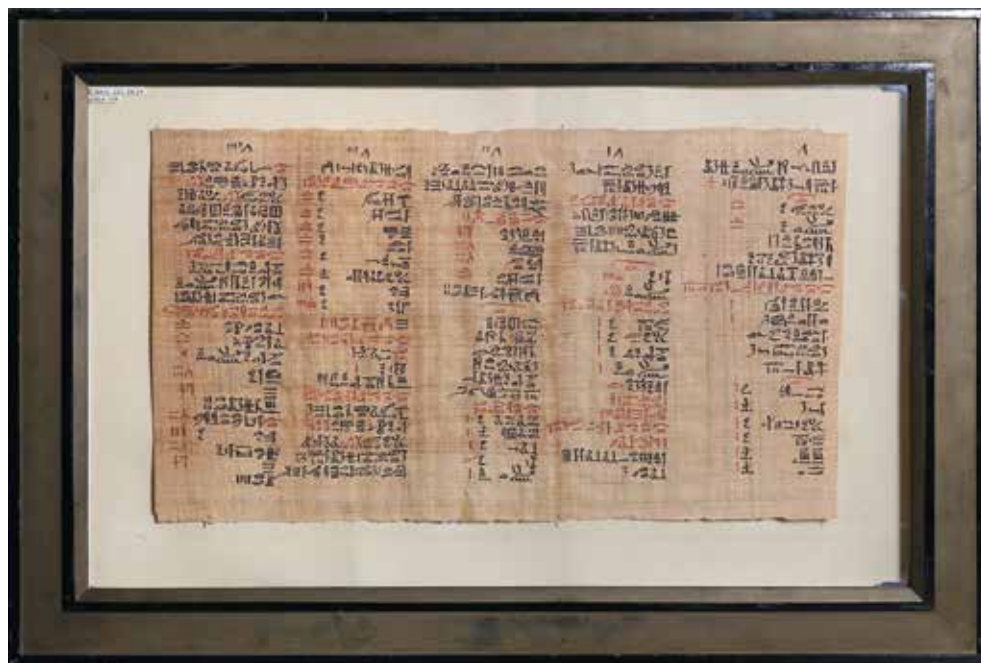
Das Original ist selten zu sehen; es lagert im Tresor der Universitätsbibliothek unter besten konservatorischen Bedingungen. Als Ebers den Papyrus kaufte, hatte dieser noch die Form einer



Handschriftliche Widmung von Georg Ebers und Wilhelm Engelmann in der Druckausgabe des Papyrus Ebers von 1875, die sich im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek befindet

Rolle, die aus 48 feinen Papyrusblättern zusammengeklebt worden war. Als sie in Leipzig eintraf, zerschnitt man sie in 29 Teile und verglaste sie. Unlängst, im vergangenen Jahr, erhielten die Blätter eine Neuverglasung aus Spezialglas.

Bereits 1875 veröffentlichte Ebers gemeinsam mit dem jungen Ludwig Stern, der ihn auf der Reise begleitet hatte, einen faksimileähnlichen Druck des Papyrus mit Einleitung und Glossar in zwei Bänden. Sie erschienen im Verlag von Wilhelm Engelmann (1808–1878), der sich als Wissenschaftsverleger einen Namen gemacht hatte. Herstellung und Druck der lithographischen Tafeln übernahm die Firma Giesecke & Devrient, ein 1852 gegründetes, damals also noch junges Unternehmen, das sich auf hochwertigen Buch- und Wertpapierdruck spezialisiert hatte. Um das Original möglichst echt wiederzugeben, besorgte man sich Papyrus und kombinierte Naturselbstdruck, der seit 1828 lithographisch möglich war, mit Federlithographie. Den Textteil druckte eine der leistungs-



Der echte Papyrus Ebers in der historischen Verglasung

Universitätsbibliothek Leipzig / Jörg Graf

stärksten Firmen der Stadt, Breitkopf & Härtel. Die qualitätvolle Edition kam in ihrer Funktion der heutigen Digitalisierung nahe, denn sie ermöglichte die wissenschaftliche Auswertung des wertvollen Manuskripts unabhängig vom Blick auf das Original.

Vor wenigen Jahren wurde der Papyrus Ebers von der Leipziger Universitätsbibliothek exzellent digitalisiert. Seitdem genügen ein paar Mausklicks, und man kann ihn sich unter [www.papyrus-ebers.de](http://www.papyrus-ebers.de) von jedem Ort der Welt – einen Internetzugang vorausgesetzt – auf den Bildschirm holen und beliebig groß- und kleinzoomen. Dennoch gibt es seit kurzem eine analoge Möglichkeit, die handschriftliche Kostbarkeit zu betrachten. Seit 2019 sind im Erdgeschoß der Albertina in der Beethovenstraße Bauarbeiten im Gange. Dort, wo Garderobenschränke standen, ist ein Schauraum entstanden, in dem eine erstklassige Replik des Papyrus Ebers gezeigt wird, gedruckt auf echtem ägyptischem Papyrus. Einige im Krieg verlorengegangene Papyrusblätter sind anhand von Ebers' Druckwerk ergänzt worden. UB-Direktor Ulrich Johannes Schneider gerät ins Schwärmen, wenn er von der Entwicklung und Umsetzung der Idee erzählt. Ein »Riesenprojekt« sei es und eine großartige Teamleistung. Das Besondere daran: Der Papyrus wird in einer Gestalt präsentiert, in der eine solch große Buchrolle eigentlich nie zu sehen ist, nämlich in Gänze aufgerollt. Das ist weltweit einzigartig.

Wie kam diese Idee zustande? Den Impuls gab Schneider, der zunächst an ein Faksimile dieses für die Kulturgeschichte der Menschheit so herausragenden Schriftdokuments dachte und sich auf der Suche nach einer befähigten Werkstatt bis nach London durchtelefonierte. Der horrible Preis schien den Plan zunichte zu machen, und im Hin und Her der Überlegungen fragte Jörg Graf, der die Restaurierungswerkstatt der Universitätsbibliothek leitet und Papyrusexperte ist: »Warum machen wir es nicht selbst?« Damit kam ein intensiver Prozeß in Gang, denn es gab kein Vorbild für solch ein anspruchsvolles Unterfangen, statt dessen viele Fragen und Ungewißheiten. Das begann bereits mit dem Material, also dem Papyrus. Man brauchte eine größere Menge an modernem ägyptischem Papyrus. Graf wurde auf der Suche nach einem Anbieter im fränkischen Volkach fündig. Schnell wurde klar, daß ein echtes Faksimile nicht möglich war. Zum einen war das feine Papyrusmaterial des Originals vermutlich mit einer anderen Methode als



Jörg Graf, Leiter der Restaurierungswerkstatt, bei der Abschlußkontrolle

das moderne hergestellt worden, und zum anderen sind die modernen Papyrusblätter heller als der altersgebräunte Papyrus Ebers. Also sprach man fortan von einer Replik. Da der Papyrusuntergrund des Originals nicht mit reproduziert werden sollte, stellte der Fotograf und ehemalige Dozent der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig Oliver Hartung die Schriftzeichen frei. Ein wichtiger Aspekt war die Alterungsbeständigkeit. Laserdruck hätte keine lange Haltbarkeit versprochen, da erwies sich der Siebdruck als Druckverfahren als geeigneter, der zudem im Farbauftrag dem Original am nächsten kommt. Der erste Haltbarkeitstest bestand darin, ein bedrucktes Blatt ins Wasser zu werfen, und siehe da: die Farbe schwand, da der Papyrus, der sonst nur für Vorführungszwecke und Tourismusprodukte hergestellt wird, mit einer Appretur (Oberflächenbehandlung) versehen war. Also mußte er »ausgewaschen« werden, damit er die Druckfarbe aufnehmen konnte. Für die Druckerei ist Jörg Graf des Lobes voll: Das Reudnitzer Siebdruckstudio BLACK MEADOW und Drucker Dennis Blumenstein hätten »extrem gut« gearbeitet. Nach dem Druckvorgang nahm eine Malerin Stück für Stück in Augenschein, verglich es mit dem Original und bearbeitete die Stellen, an denen der Farbauftrag minimal abwich, manuell nach. Dann ging es ans Kleben, und zwar wie im Alten Ägypten mit einem Stärkekleister, nur kam jetzt ein geringer Anteil an synthetischem Klebstoff hinzu, um Spannungen aufnehmen zu können. Kleben, pressen, trocknen – etwa sechs Teile hat Graf pro Tag zusammengefügt. Die anschließende Frage nach der besten Präsentationsform war wiederum ein Findungsprozeß, so wie das

ganze Projekt. Der Schauraum ist dunkel gehalten und von geringer Höhe, da er unter dem Treppenaufgang liegt. Architekt Arwed Roßbach (1844–1902) hätte den Raum nicht besser finden können, meint Ulrich Johannes Schneider, denn dieser habe »etwas von einer Grabkammer«. Anfangs dachte man an einen schwarzen Träger in der Mitte des Raums, aber den Papyrus aufzulegen wirkte nicht überzeugend, zumal die letzten Blätter, die beidseitig beschrieben sind, anders hätten präsentiert werden müssen. So entstand die Idee, die Schriftrolle aufzuhängen, und nun scheint sie frei in Augenhöhe zu



Die Aufhängung der Papyrusrolle bedurfte einiger Tüfteleien und war Geduldsarbeit.

Universitätsbibliothek Leipzig / Fanny Barthold



Beratschlagung in der Siebdruckwerkstatt; von links: Drucker Dennis Blumenstein, Caroline Bergter (Öffentlichkeitsarbeit der UB), Fotograf Swen Reichhold und Jörg Graf



Überlegungen in der Restaurierungswerkstatt zur Präsentation der Schriftrolle; von rechts: UB-Direktor Ulrich Johannes Schneider, Anna Wypych, Fanny Bartholdt, Friedrun Thomschke



Die fast neunzehn Meter Papyrus brauchen mehrere Personen, um gehalten zu werden; von vorn: Jörg Graf, Anke Stoye, Friedrun Thomschke, Fanny Bartholdt, Ulrich Johannes Schneider und Anna Wypych.

schweben. Gehalten wird sie von feinem, nylonummanteltem Draht, und bei der Fixierung mit winzigen Preßperlen ließ sich Jörg Graf von seinen bastelnden Töchtern inspirieren.

Parallel zu diesen Arbeiten gestaltete die Bibliothek ihre Dauerausstellung »Widerschein der Buchkultur« neu: große Leuchttafeln, die im Bereich des Foyers – quasi anstelle der kriegszerstörten Fresken, die sich einst im Treppenaufgang befanden – Schätze aus dem Bestand zeigen. Die an den Schauraum angrenzenden Gänge sind deshalb neu und ein wenig dunkler als zuvor gestrichen worden. So kommt der Papyrus, der in der elf Meter langen Vitrine durch ein umlaufendes LED-Lichtband beleuchtet wird, wunderbar zur Geltung. Ergänzend befinden sich an den Wänden des Schauraums Tafeln für weiterführende Informationen und eine Konsole mit einem Touchscreen, der eine Auswahl an Rezepten des Papyrus Ebers in deutscher und englischer Übersetzung anbietet. Die unlängst an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften entstandene deutsche Übersetzung stammt von Lutz Popko und ist die präziseste, die es bisher gibt. Sie wird demnächst auch unter [www.papyrusebers.de](http://www.papyrusebers.de) nachzulesen sein.

Die Universität Leipzig mußte im übrigen zu diesem insgesamt 110 000 Euro teuren Projekt nichts beisteuern. Finanziert wurde es durch die Spenden von achtzig Einzelpersonen und vier Sponsoren, die sich auf über 80 000 Euro beliefen. Den Rest steuerte die Bibliothek aus eigenen Mitteln bei. Eine offizielle Einweihung von Schauraum und neu gestalteter Dauerausstellung wird es geben, sobald die pandemiebedingten Beschränkungen es zulassen.

Ist in Zeiten der Digitalisierung die Rückkehr zur analogen Präsentation nicht ein Anachronismus? Aufgabe einer Bibliothek, sagt Schneider, sei nicht nur das Aufbewahren, sondern auch das Vermitteln, und das geschehe eben auf vielfältige Weise. Die Zahl der Kenner des Hieratischen weltweit sei überschaubar, also könne man – und nun darf man über die tiefere Bedeutung des »Schauments« nachdenken – die Handschrift nicht mehr lesen, sondern nur mehr schauen. Die Sinnlichkeit der Präsentation, das ist die Hoffnung, übersetzt sich in »Respekt, Bewunderung und Neugier«. Man sollte also in der Dunkelheit langsam an der erleuchteten Vitrine entlanglaufen, den Blick über das Ebenbild der 3500 Jahre alten Schriftrolle wandern und sich von ihrer Schönheit hinreißen lassen. ■